

Erhaltung und Förderung der Biodiversität durch zertifiziertes regionales Wildpflanzensaatgut

Bernhard Krautzer^{1*} und Wilhelm Graiss¹

Rückgang der Vielfalt, Verlust an Biodiversität

In der Vielfalt an bunten, artenreichen Grünlandbeständen und Feldblumen spiegelte sich immer auch die Vielfalt unserer Kulturlandschaft wider, wie sie über die Jahrhunderte entstanden ist. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts geht überall in Europa der Anteil des ökologisch wertvollen, blumenreichen Extensivgrünlandes kontinuierlich zurück. Bereits 90 % der artenreichen Grünlandbestände in Österreich sind auf der Roten Liste der gefährdeten Pflanzengesellschaften zu finden. Der extreme Rückgang dieser Vielfalt stellt Bienen, Wildbienen und andere Blüten bestäubende Insekten zunehmend vor existentielle Probleme. Dabei gibt es inzwischen eine Vielzahl an Möglichkeiten, solche wertvollen Lebensräume nicht nur zu schützen, sondern auch wieder neu in unsere Kulturlandschaft zu integrieren. Die wesentliche Zielsetzung solcher Begrünungen mit regionalem Wildpflanzensaatgut ist daher, die genetische Vielfalt wild lebender Arten des Extensivgrünlandes innerhalb ihrer naturräumlichen Verbreitungsgebiete zu erhalten und damit wieder eine (Über-) Lebensgrundlage für blütenbestäubende heimische Insekten zu schaffen.

Der Landschaft die Wildblumen zurückgeben

Dafür ist es nicht notwendig, auf bestehende Grünlandflächen zurückzugreifen. Wildblumenmischungen können auf alternativen Flächen, beispielsweise für die Begrünung von Straßenböschungen, Retentionsflächen, Hochwasserschutzdämmen, Versickerungsflächen, Erweiterungsflächen von Gewerbebetrieben, für innerstädtische Brachflächen, Park- und Rasenflächen, Verkehrsinseln, Schotterrasen, Dachbegrünungen oder auch Gleisbegrünungen bis hin zu extensiv genutzten Teilen von Hausgärten zum Einsatz kommen. Und das sind nur einige der vielfältigen Möglichkeiten, reichblühendes, naturschutzfachlich wertvolles Extensivgrünland neu zu etablieren.

Regionale und zertifizierte Wildpflanzen

Viele heimische blütenbestäubende Insekten benötigen heimische Arten als Futterquelle. Aus ökologischer Sicht ist daher für Begrünungen die Verwendung von Saatgut ideal, welches aus Arten zusammengesetzt ist, die in der gleichen Region ihre ursprüngliche Heimat haben. Also keine kultivierten Arten enthalten, sondern Wildpflanzen des Extensivgrünlands. Diese stammen idealerweise aus der

gleichen naturräumlichen Großeinheit, also aus derselben Region (z.B. Alpenvorland, Mühlviertel, Alpenraum), in der die Blühfläche später angelegt wird. Damit wird nicht nur die Art, sondern auch ihre regionale genetische Ausprägung, die zwischen verschiedenen Naturräumen sehr unterschiedlich sein kann, erhalten.

Als Käufer solcher Saatgutmischungen will man aber auch eine Garantie, dass der Inhalt diese Kriterien erfüllt. Dazu gibt es in Österreich inzwischen zwei Zertifizierungssysteme, das Gumpensteiner Herkunftszertifikat (G-Zert) und REWISA, die von unabhängiger Stelle kontrolliert werden und die Einhaltung der notwendigen ökologischen Standards garantieren.

Saatgutproduktion regionaler Wildpflanzen in Oberösterreich

Um regionale, zertifizierte Saatgutmischungen am Markt verfügbar zu machen, ist eine landwirtschaftliche Vermehrung dieser vielen Arten notwendig.

In Ober- und Niederösterreich haben einige engagierte Landwirte über Jahre die Produktionstechnik zur Saatgutvermehrung dieser Arten in Zusammenarbeit mit der HBLFA Raumberg-Gumpenstein entwickelt. Gumpenstein ist dabei für die Sammlung, Erstvermehrung und Zertifizierung der inzwischen 158 Arten verantwortlich. Diese werden von den Vermehrern auf einer Fläche von derzeit 140 ha in Kooperation mit einer engagierten Vermarktungsorganisation (www.saatbau.at) und heimischen Landwirten produziert und als zertifiziertes, regionales Wildpflanzensaatgut in speziellen Mischungen vermarktet.

Anlage zertifizierter Blühmischungen

Nährstoffgehalt, pH-Bereich und Feuchtegehalt sind für die Entwicklung solcher Mischungen wichtig und bestimmen auch die tatsächliche botanische Zusammensetzung einer Ansaat, die sich daher je nach Standort sehr unterschiedlich entwickeln kann. Diese Dynamik ist von einer Vielzahl von Faktoren abhängig (z.B. Mischungstyp, Anlagezeitpunkt, Standortverhältnisse, Unkrautdruck, Witterung etc.), ein Gleichgewicht stellt sich bei Verwendung mehrjähriger Mischungen meistens erst nach einigen Jahren ein.

Bei den angeführten Mischungen ist eine Ansaatstärke von 2.000 Samen/m² anzustreben, das entspricht einer Ausaatmenge von etwa 2 – 3 g/m². Es ist zu beachten, dass konkurrenzschwache Arten (die meisten Blütenpflanzen)

¹ Abteilung für Vegetationsmanagement im Alpenraum, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Raumberg 38, A-8952 Irdning-Donnersbachtal

* Ansprechpartner: DI Dr. Bernhard Krautzer, bernhard.krautzer@raumberg-gumpenstein.at



sich bei geringer Saatstärke deutlich besser etablieren als bei hoher Saatstärke (geringerer Konkurrenzdruck durch schnellwüchsige Arten). Allerdings ist dann auf wüchsigen Standorten (z.B. Ackerflächen) auch mit erhöhtem Unkrautdruck zu rechnen.

Das Saatbeet muss gut abgesetzt und feinkrümelig sein. Das Saatgut muss oberflächlich abgelegt werden. Ein seichtes Einarbeiten von Ansaaten auf 0,5 cm ist speziell bei der Begrünung von humusarmen Böden (Rohböden) und bei trockenen Bedingungen von Vorteil. Ein anschließendes Verfestigen der Ansaat durch Walzen mit einer geeigneten Profilwalze ist unbedingt zu empfehlen.

Aufgrund möglicher Spätfröste, aber damit die einjährigen Mischungspartner ihren Blühschwerpunkt im für die blütenbestäubenden Insekten nahrungsarmen Zeitraum, von Juli bis September erreichen, sollen die Mischungen Ende April bis Anfang Mai, spätestens aber bis Mitte Juni ausgesät werden.

Mehrjährige Mischungen können auch im Spätsommer (spätestens bis Mitte September) gesät werden, allerdings gelangen bei später Einsaat die einjährigen Komponenten nicht mehr zur Blüte und sterben über den Winter ab.

Pflege und Folgenutzung

Vor allem auf ehemaligen Ackerböden ist starker Konkurrenzdruck durch Unkräuter zu erwarten. Bei starker Verunkrautung ist ein Pflegeschnitt (Schröpfschnitt) unter Einhaltung einer Schnitthöhe von zumindest 7 cm 4 bis 6 Wochen nach der Ansaat durchzuführen. Um ein Absticken des jungen Anwuchses zu vermeiden ist die anfallende Biomasse nach Möglichkeit abzuführen.

Bei Ansaat der Gumpensteiner Feldblumenmischung sowie bei Mischungen mit höherem Anteil an einjährigen Blütenpflanzen ist zu beachten, dass die meisten dafür verwendeten Feldblumen schnittempfindlich sind und nach einem Schnitt keine Blütenstände mehr bilden! Einjährige Mischungen sollen daher nicht geschnitten werden!

Ab dem zweiten Standjahr von mehrjährigen Mischungen muss der erste Schnitt so spät im Jahr erfolgen, dass alle wichtigen Arten einen ausreichenden Reifezustand erreichen (je nach Standort Ende Juni bis Ende Juli). Das Mähgut des ersten Schnittes muss vor der Abfuhr am Boden getrocknet werden, um ein Ausfallen der Samen und damit eine Regeneration des Bestandes zu ermöglichen und den Blühaspekt auf Dauer zu erhalten.